

tisch ist. Wenn man diese Auffassung radikalisiert, kann man als Grenzfall sogar schließen, dass die zwei Glieder des Problems, nämlich der zur systematischen Form gebrachte Gegenstand und diese, seine systematische ›Form selbst‹, nicht mehr unterschieden werden können. Denn im System der Vernunft ist die Vernunft Subjekt und Objekt zugleich. System drückt nun die Form der Selbstreflexion und Selbstbegründung der Vernunft aus. Damit hat man den Übergang von Kants transzendentalen zu Hegels dialektisch-spekulativen Auffassung des Systems erreicht.

Philosophie als System – Dialektik als systematisches Denken | Die Darstellung des dialektischen Systembegriffs wird nun dadurch vervollständigt, dass sie die transzendente Logik des Systems über den Widerspruch hinausführt, der das Subjekt vom Objekt notwendig trennt und das Sich-selbst-Denken des Systems unmöglich macht – was noch im kantischen Begriff der reflektierenden Urteilskraft geschieht. Dialektik als systematisches Denken schließt alle Merkmale des transzendentalen Systembegriffs in sich ein und verleiht ihnen darüber hinaus die Struktur eines absoluten Selbstbezugs. In der Form des Systems denkt das dialektische Denken sich selbst und alle Realität als die von ihm konstituierte und umgekehrt ihn selbst konstituierende Realität. Die Dialektik des Systems legt schließlich offen, dass System nicht bloß subjektives Denken, sondern die höchste Form der Objektivität ist, nämlich die Struktur der Realität in ihrer geschichtlichen Entwicklung und notwendigen inneren Ausdifferenzierung. Während wir bisher die allgemeinen Merkmale einer dialektischen Logik des Systems betrachtet haben, werden wir nun schließlich der Frage nachgehen: *Was heißt es, dialektisch und systematisch zu philosophieren?* Wie und auf welche Weise ist der Systembegriff für die Dialektik verbindlich? Der Schluss dieses Bandes beschäftigt sich also mit der Frage, wie sich Lösungen philosophischer Probleme verwandeln müssen, wenn man diese Probleme *dialektisch* und damit *systematisch* betrachtet und löst.

In einem häufig zitierten Brief an Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) schreibt Hegel gegen Ende des Jahres 1800 programmatisch: »In meiner wissenschaftlichen Bildung, die von untergeordneten Bedürfnisse der Menschen anfang, mußte ich zur Wissenschaft vorgetrieben werden, und das Ideal des Jünglingsalters mußte sich zur Reflexionsform, in ein Sys-

tem zugleich verwandeln.«⁸² Im Zusammenhang zwischen Wissenschaft, System und Reflexion drückt Hegel die Aufgabe seiner sich gerade entwickelnden dialektischen Philosophie aus. Wenn inhaltlich das Interesse der Philosophie im materiellen »untergeordneten Bedürfnisse der Menschen« liegt, muss dennoch die Philosophie sich noch die Form der Wissenschaft und damit des Systems erwerben, um dadurch auf die geschichtliche Wirklichkeit jener materiellen Bedürfnisse wirken zu können. Für Hegel ist System von Anfang an die Reflexions- und Konstitutionsform der Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung und Wirklichkeitsimmanenz. System ist daher keineswegs ein der materiellen, veränderlichen Realität des menschlichen Lebens entgegengesetzter, sie ausschließender oder von ihr abstrahierender Begriff. Es ist dagegen die Form, die die spezifisch *philosophische* Betrachtung jener Realität annehmen muss, um auf sie kritisch und praktisch zurückwirken zu können.

In Bezug auf die in der nachkantischen Philosophie gestellte Aufgabe, die kantische, nur propädeutische Kritik zum vollständigen System zu entwickeln bzw. endlich die Philosophie als System zu *begründen*, lehnt Hegel sowohl die fichtesche und reinholdsche Idee einer Begründung der Wissenschaft aus einem ersten Prinzip oder fundamentalen Satz als auch das schellingische Projekt einer metaphysischen Begründung im Absoluten ab.⁸³ Damit, der kantischen Kritik folgend, lehnt Hegel Substanzmetaphysik jeder Art kompromisslos ab. Er verwirft jeden Versuch, die Bestimmungen des Seins und des Denkens in vorausgesetzten und fixierten Substraten (Wesenheiten, Postulaten oder Prinzipien) zu verankern – was die Natur jener Substrate auch immer sei, handele es sich um ontologische, theologische, psychologische, logische, erkenntnistheoretische Postulate, Prinzipien oder

System:
dialektischer
Prozess versus
Begründung

82 | Brief Hegels an Schelling vom 2. November 1800; siehe Otto Pöggeler, Hegels philosophische Anfänge, in: Christoph Jamme/Helmut Schneider, Der Weg zum System, Frankfurt/M. 1990, S. 68–111, und den ganzen Sammelband.

83 | Siehe dazu Martin Bondeli, Das Anfangsproblem bei Karl Leonhard Reinhold, Frankfurt/M. 1995, und ders., Hegel und Reinhold, in: Hegel Studien, Bd. 30, 1995, S. 45–87; für das Verhältnis zu Schelling siehe in der umfangreichen Literatur Dieter Henrich, Andersheit und Absolutheit des Geistes. Sieben Schritte auf dem Wege von Schelling zu Hegel, in: ders., Selbstverhältnisse, Stuttgart 1982, S. 142–172.

Voraussetzungen. Hegel ersetzt die Idee der Begründung der Philosophie (aus einem Prinzip oder in einem absoluten Substrat) durch den inneren und immanenten Selbstkonstitutionsprozess, wodurch das philosophische Denken sich selbst entwickelt und sich mit der gegenwärtigen Realität und ihrer Geschichte zusammenschließt. Das hegelsche Projekt ist jedoch erst dann in seiner eigentümlichen Gestalt völlig begriffen, wenn sich der Selbstbestimmungsprozess der Vernunft (oder des ›objektiven Gedankens‹, nämlich des Denkens und der Wirklichkeit zugleich) in der vollständigen und dynamischen Struktur des Systems selbst bestimmt. System ist dann die *Form*, innerhalb der der Selbstbestimmungsprozess der Vernunft als autonomer und immanenter Prozess allein stattfindet, und ist der *materielle* Ausdruck oder die faktische Verwirklichung und die innere Gestaltung jenes Prozesses.

System: Die Verwerfung der Metaphysik der Substrate bringt darüber
Verhältnis hinaus die erkenntnistheoretische und ontologische Priorität der
versus Relationen über die *relata* mit sich. ›Verhältnis überhaupt‹ ist
Substanz nicht in einem vorausgesetzten Substrat oder Sein begründet,
das das Verhältnis erst möglich macht. Das Verhältnis ist der all-
gemeine, gemeinschaftliche Grund all dessen, was im Verhältnis
stehen und treten kann. Einzelne Dinge oder Individuen, Tatsa-
chen, Ereignisse, Handlungen und Gedankenbestimmungen sind
gar nichts Wahres oder Wertvolles an sich, also als isolierte, kon-
text- und beziehungslose Substanzen oder Wesenheiten. Ihr Be-
stehen ist weder in einer menschlichen noch übermenschlichen,
weder in einer natürlichen noch übernatürlichen Autorität oder
in einem solchen Prinzip begründet. Sie erhalten Bedeutung und
Rechtfertigung nur und erst im Ganzen von Verhältnissen, des-
sen Teile, Glieder und Momente sie sind. System ist so überhaupt
die grundlegende Form aller Verhältnisse; es ist die Form, inner-
halb der alle Relationen, einschließlich Identität, Differenz, Wi-
derspruch und Gegensatz, und daher alle *relata* erst Sinn, Bedeu-
tung, Wert und Rechtfertigung gewinnen können.⁸⁴ Außerhalb

84 | In dieser Hinsicht bewegt sich Luhmanns Systemkonzeption noch durchaus im Rahmen des hegelschen dialektischen Modells, obgleich Luhmann Hegels Formulierung der ›Identität der Identität und der Nicht-Identität‹ aus seiner Jenaer Zeit durch die der »Differenz von Identität und Differenz« ersetzt, bleibt der Kerngedanke doch derselbe; vgl. Niklas Luhmann, *Social Systems*, a. a. O., S. 498.

des Systems, in dem Einzelbestimmungen zu wechselseitig abhängigen ›Momenten‹ herabgesetzt sind, sind sie gar nichts; ihre Existenz kann höchstens die von metaphysischen Fiktionen, beliebigen Hypostasierungen, gewaltigen Machtsprüchen und dergleichen sein. In dieser Hinsicht ist dialektisches Systemdenken das Verfahren der wahrhaften Kritik aller Metaphysik, die verschiedene Formen von Herrschaft in angenommenen, hypostasierten Wesenheiten unabhängig von gemeinschaftlicher Anerkennung und jenseits der wechselseitigen Abhängigkeit aller Teile setzt. System ist dagegen der Ort der Rechtfertigung demokratischer, allseitiger Abhängigkeit. System ist seinerseits kein Ding oder gegebenes Wesen, das absolut über seine Teile hinaus existieren kann. Es besteht nur als der dynamische Prozess einer Selbstkonstitution durch alle seine Momente hindurch. Das Gesamtsystem ist für sich nichts ohne und außer seinen Teilen. System ist der kollektive Selbstkonstitutionsprozess eines relationalen Ganzen. Die Absolutheit des Systems ist daher nichts als die radikale Immanenz seines Selbstkonstitutionsprozesses und ist zugleich die Absolutheit aller seiner Teile.

Es sei hier kurz angemerkt, dass sowohl die natürliche Umwelt als auch die globalisierte wirtschaftliche oder politische Weltordnung nach dieser systematischen Struktur zu denken ist. In der globalisierten Welt ist Autonomie erst durch Anerkennung und Verwirklichung von allseitiger, inklusiver Abhängigkeit gegen den Machtspruch aller Isolierung und des Zwangs des Ausschlusses beliebiger Teile möglich. Dies ist gerade die Bedeutung von Freiheit als Freiheit im System. Das Ganze kann nur dann bestehen und gedeihen, wenn alle seine Teile in ihrem Wert und Recht anerkannt und geachtet werden. Der Selbstbegründungsprozess des Systems ist prinzipiell gegen jede Form von Hierarchie und Hierarchisierung.

Die Hegels dialektischer Methode eigene Form des Systems ist das einzige Verfahren, das vom Postulat oder von der Voraussetzung eines metaphysischen Absoluten unabhängig ist, und die folglich die Autonomie philosophischen Denkens beansprucht, es aber zugleich der geschichtlichen und materiellen Realität durchaus immanent macht. Dialektisches Denken stellt mithin die folgende These fest: Das Absolute ist dasjenige absolute Verhältnis, das selbst System ist; das absolute Verhältnis

steht jedoch wiederum in keinem Verhältnis; System ist das Verhältnis, in welchem alle Verhältnisse erst möglich sind.⁸⁵

System ist ein Indem dialektisches Denken die Teile des Ganzen als seine kreisförmiger ›Momente‹ spezifisch bestimmt, gestaltet es den Systembegriff nach der *Dynamik* des (Selbst-)Konstruktionsprozesses. Da das Entwicklungs- nach der *Dynamik* des (Selbst-)Konstruktionsprozesses. Da das prozess, der Ganze und seine Momente sich wechselseitig bestimmen – das Selbstbewusstsein systematische Verhältnis bestimmt zwar seine Teile, es ist aber zum Resultat hat ein Verhältnis *nur für diese* Teile, d.i. als Verhältnis *dieser besonderen* Teile –, ist System letztendlich die (asymmetrische) Entwicklung einer kreisförmigen Bewegung der Selbstbestimmung. Paradoxerweise gilt: *Im dialektischen System bestimmt die Sache die Form, von der die Sache selbst bestimmt ist.* Das System ist nichts anderes als die vollständige dialektische Artikulation der Zirkularität dieses Paradoxons, wodurch die Form des dynamischen, sich vermittelnden Selbstverhältnisses Ausdruck findet. Dadurch entwickelt sich im System die starre metaphysische Substanz zum Subjekt. System ist die Form desjenigen Prozesses, der das *Selbstbewusstsein* ist. Wenn ›das Wahre‹ nur als sich entwickelndes Ganzes möglich ist, dann ist das Wahre auch nur als System wirklich. Dies besagt dasselbe wie: »daß die Substanz wesentlich Subjekt ist« – oder besser noch »Geist«.⁸⁶ Die Form des Selbstbewusstseins ist gerade das, was das System zwar über die Teile hinaus als ihre Einheit – kollektiv – setzt; Selbstbewusstsein findet sich aber in einem jedem systematischen Teil – distributiv – verwirklicht. Selbstbewusstsein ist die Form der Selbstvermittlung des systematischen Prozesses. Vermittlung ist darum überhaupt erforderlich, weil das System Entwicklungsprozess ist. Sie findet dadurch statt, dass die im System fundierten Verhältnisse Gegensätze, Widersprüche und Negativität überhaupt enthalten und nicht ausschließen.⁸⁷ Die durch Widersprüche und Gegensätze sich entwickelnde und zu sich selbst als System kommende Selbstvermittlung ist nach Hegel die endgültige Form der (geistigen und selbstbewussten) *Freiheit*. Im hegelischen System besagt der Begriff des Geistes gerade dies. Geist ist

85 | Siehe dazu Hegels Formulierung im Skeptizismusaufsatz: »Es kann vom Vernünftigen nach dem dritten Tropus [nämlich der Tropus des Verhältnisses] nicht gezeigt werden, daß es nur im Verhältnis [...] ist; denn es selbst ist nichts als das Verhältnis« (TW 4, S. 220).

86 | Hegel, Phänomenologie des Geistes, TW 3, S. 24 und 28

87 | Siehe in diesem Band S. 7 und 9

die »absolute Substanz, welche in der vollkommenen Freiheit und Selbständigkeit ihres Gegensatzes, nämlich verschiedener für sich seiender Selbstbewußtseine, die Einheit derselben ist; *Ich*, das *Wir*, und *Wir*, das *Ich* ist.«⁸⁸ Hier findet man eine *inhaltliche* Bestimmung des Systembegriffs, die in der Entwicklung der gegenwärtigen Aufgabe der Philosophie aufschlussreich zu sein verspricht.

Als Entwicklungsprozess erweist das dialektische System noch eine andere paradoxe Entgegensetzung als konstitutiv für seine eigentümliche Struktur, nämlich die Entgegensetzung der Offenheit seiner Konstitutionsbewegung und der Geschlossenheit der eigentlichen systematischen Form. Der Widerspruch löst sich dadurch auf, dass das System der Geschichte offen ist, indem die Geschichte den immanenten Entwicklungsprozess des Systems selbst darstellt.

System und
geschichtlicher
Prozess

Weiterführende Literatur

Baumgarten, Alexander Gottlieb: *Metaphysica*, Halle 1779

Husserl, Edmund: *Logische Untersuchungen*, Tübingen 1980

Bateson, George: *Mind and Nature*, New York 1979

Dietrich, Albert Johannes: *Kants Begriff des Ganzen in seiner Raum-Zeitlehre und das Verhältnis zu Leibniz*, Hildesheim, Zürich, New York ²1997 [1916]

Fine, Kit: *Part-Whole*, in: Barry Smith/D. Woodruff Smith (Hg.), *The Cambridge Companion to Husserl*, Cambridge, 1995

Gloy, Karen: *Philosophie als System?* Festgabe für Hans-Dieter Klein, in: Ludwig Nagl/Rudolf Langthaler *System der Philosophie?*, Frankfurt/M., Bern, Berlin, 2000, S. 37–50

Klein, Hans-Dieter (Hg.): *Systeme im Denken der Gegenwart. Studien zum System der Philosophie*, Bd. 1, Bonn 1993

Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme*, Frankfurt/M. 1984

Mahnke, Dietrich: *Unendliche Sphäre und Allmittelpunkt*, Halle 1937

Nuzzo, Angelica: *Logica e sistema. Sull'idea hegeliana di filosofia*, Genova 1992

Schmidt, F.: *Ganzes und Teile bei Leibniz*, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie*, 1971

Smith, Barry (Hg.): *Parts and Moments: Studies in Logic and Formal Ontology*, München, Wien 1982